Nro. 220. Freitag, 28. September (Wenzel.) 1883.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Joseph Eich. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz. Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements-Einladung
auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 4. Quartal 1883 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix.

Deutschland.

Berlin, 26. Sept. Es hat sich also bestätigt, daß der Bischof von Culm als der Senior der preuß. Bischöfe die Einreichung der Dispensgesuche für alle preußischen Diöcesen, auch die verwaisten, besorgen wird. Diese Anordnung des hl. Stuhles — so bemerken wir mit der ‚Germ.' — ist ein neues Entgegenkommen gegen den Staat, dessen Pflicht es gewesen wäre, seinerseits die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche er selbst durch seine allseitig als Fehler und Unrecht anerkannten „Absetzungs"-Urtheile geschaffen hat. Die Kirche hat abermals einen Weg gefunden, um auch in der Form der Dispenseinholung die Hindernisse zu überschreiten, welche der Staat veranlaßt hat und leider noch bestehen läßt. Es bleiben nunmehr noch die Schwierigkeiten der „Anstellung", welche die Gesetzgebung noch als Bedingung für eine straflose Missionsseelsorge fordert, für die vier betroffenen Diöcesen zu überwinden. Hoffentlich wird auch über die Lösung dieser Frage bald zu berichten sein.

Berlin, 26. September. Frisch gewagt, ist halb gewonnen — dieser Spruch des alten Dichters so heißt es in einem Rückblicke auf die Düsseldorfer Katholikenversammlung im Wiener ‚Vaterland,' hat sich wieder einmal glänzend bewahrheitet, als es jüngst galt, in kurzer Frist die Vorbereitungen zu treffen zur Abhaltung der 30. Generalversammlung der deutschen Katholiken. Heute liegen die Düsseldorfer Tage hinter uns, und Freund und Feind gesteht unumwunden ein, daß Bedeutendes geschaffen und geleistet sei. Dieses Eingeständniß gerade von katholikenfeindlicher Seite schlägt umsomehr zu Buche und erscheint um so werthvoller, als auf Seite unserer Gegner bei der anfänglichen Nachricht vom Ausfalle einer allgemeinen Katholikenversammlung für 1883 eine gewisse Freude und Befriedigung sich zeigte darüber, daß gerade in diesem Jahre die deutschen Katholiken sich nicht versammeln würden und sich nicht versammeln könnten, während die deutschen Protestanten Versammlungen über Versammlungen abhielten. Und als dann durch diese Freude ein dicker Strich gemacht wurde durch Ausschreibung der Düsseldorfer Versammlung, da frohlockte man im Lager unserer Feinde bereits laut in der sicheren Erwartung, es würden der Meinungsverschiedenheiten so viele in Düsseldorf sich zeigen, daß die ganze Generalversammlung in heller Zwietracht auseinandergehen werde. „Meine Herren von der ‚Nordd. Allg. Ztg.'," so konnte Dr. Windthorst in seiner großen Schlußrede ausrufen, „wir sind einig, und Euer Wunsch, uns zu zertrümmern, geht für dieses Mal nicht in Erfüllung." Vergleichen wir die Düsseldorfer Katholikenversammlung mit den protestantischen Versammlungen, den Luther-Tagen in Erfurt, Wittenberg und anderen Orten und fassen wir die Einigkeit, beziehungsweise Uneinigkeit ins Auge — welcher Gegensatz! In Düsseldorf fühlen sich nicht nur mehr als tausend Vertreter der Katholiken aus allen deutschen Gauen „von Memel bis Trier," nein, Vertreter der Katholiken der ganzen Welt, die Repräsentanten von dritthalbhundert Millionen Katholiken der Erde als Eine Familie, einig im Glauben, einig in Einem geistlichen Oberhaupte, und in ihrer Liebe zu diesem Oberhaupte, einig ferner, wie Dr. Windthorst weiter constatiren konnte, „vollkommen einig auf allen Gebieten kirchlichen und socialen Lebens." Der Gedanke, den der berühmte und hochgefeierte Centrumsführer hinwarf, die Idee einer großen internationalen Association der Katholiken zur Behauptung der Rechte und der Freiheiten der Kirche, ist bei all seiner Großartigkeit und Neuheit so natürlich, so naheliegend, bei der glücklichen Harmonie der katholischen Welt verhältnißmäßig so leicht zu verwirklichen, daß bereits selbst jene Blätter, welche der katholischen Kirche und dem päpstlichen Stuhle Todfeindschaft geschworen haben, nicht umhin können, mit jenem Projecte zu rechnen. „Es scheint sich," so schreibt eines jener gegen alles Katholische giftspeienden Organe, „auf der Düsseldorfer Versammlung etwas vorzubereiten, was von nicht zu unterschätzender politischer Bedeutung ist. Herr Windthorst regte aus Anlaß der Anwesenheit der vielen ausländischen Theilnehmer, besonders aus England und Amerika, die Bildung einer internationalen Association der Katholiken aller Länder zur Wahrung der kirchlichen Interessen, besonders auch zu Gunsten einer würdigen freien Stellung des Papstes an. Damit kämen wir wieder auf die internationale Intervention zu Gunsten der weltlichen Machtstellung des Papstes; denn etwas Anderes bedeutet doch die „freie, würdige Stellung" nicht. Jedenfalls ist es bemerkenswerth, daß der Redner die Bildung von Gebetvereinen zur Herbeiführung der Glaubenseinheit empfiehlt; dieselben sollen am 10. November (am Tage der Feier des Luther-Jubiläums) gegründet werden. Also ein Seitenstück zur vierhundertjährigen Luther-Feier!" Aus diesen und anderen Auslassungen ersieht man, wie sehr der kirchenfeindlichen Presse die fest geschlossene Einheit und Einigkeit unter den Katholiken nicht blos Deutschlands, sondern der ganzen Erde imponirt. Und in der That, welch ein erhebendes Schauspiel bieten dadurch die Katholiken, wenn man neben dieser fest geschlossenen Phalanx auf katholischer Seite die klägliche Zerrissenheit und Zerklüftung im protestantischen Lager sieht. Da versuchen sie in Erfurt, in Wittenberg und zwanzig anderen Städten Luther zu feiern, den „großen Reformator," und nicht einmal die Bürger protestantischer Confession in je einer Stadt sind zur Abhaltung solcher Feierlichkeiten unter Einen Hut zu bringen; die Einen sprechen den Anderen förmlich und mit dürren Worten sogar das Recht ab, bei der Luther-Feier überhaupt mitzumachen oder auch nur mitzusprechen. Orthodoxe Lutheraner thun die protestantenvereinlichen Mitbürger und die Letzteren die Ersteren als Geistesknechte in den Bann. So geht es von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, so daß sich Hunderte von „Kirchen", Confessionen und Confessiönchen in höchster Erbitterung befehden, und selbst das Erscheinen von Landesfürsten, Prinzen und Kronprinzen vermochte den hundertfachen Spalt im protestantischen Lager nicht einmal auf eine Stunde zu verkleistern. Wittenberg sollte Rom übertrumpfen, eine Manifestation protestantischer Einheit gegen die katholische Einigkeit sein. Welch arge Verrechnung, welch bittere Täuschung!

— Noch ein hübscher Nachtrag zur Affaire Faßhauer! In der ‚Köln. Vztg.' finden wir folgende Erklärung des Restaurateurs des „Fränkischen Hofes":

In der gestern Abend im Lokale der Wittwe Comp stattgehabten Handwerker-Versammlung hat Hr. Faßhauer erklärt, der Blaustift des Censors der ‚Kölnischen Zetung' habe so unglücklich operirt, daß die auf den Unterzeichneten gemünzte Bemerkung von „unwürdiger Behandlung der Delegirten des Handwerkertages" sich nun auf die in Düsseldorf tagende Katholiken-Versammlung bezog. Dieser Verdächtigung gegenüber sehe ich mich gezwungen, zur Klarstellung Folgendes zu entgegnen.

Die wunderbare Beschwerde des Hrn. Faßhauer kann sich nur auf einen Vorfall beziehen, welcher sich am Montag den 3. Sept., Morgens, in dem für Jedermann zugänglichen (straßenwärts gelegenen) Restaurationsraum des „Fränkischen Hofes" abspielte. Dort trafen zur gedachten Zeit mehrere Herren ein. Einer derselben (wie ich später erfuhr, ein Schneidermeister aus Montabaur) nahm sich die Freiheit, eine Rede an die zufällig dort Anwesenden zu halten, worin er sich hauptsächlich in maßloser Weise gegen den Abg.

Unglück versöhnt.

Eine Dorfgeschichte aus dem bairischen Oberlande.
Von A. G.

3) (Fortsetzung.)

II.

Der Winter war vorbeigezogen; die Erde hatte ihr Schneekleid bereits vollends abgelegt; die lauen Frühlingslüfte streiften über das Dörflein; ihr sanftes Säuseln weckte die zarten Keime aus ihrem langen Winterschlafe bis in die verlorensten Gründe und verkündeten allüberall den Sieg der neuerwachten Natur über des Winters starre Macht. Schon guckten die Veilchen verstohlen aus dem zarten jungen Laubwerk und sandten ihren Duft als Weihrauch zur Frühlingsfeier in die Lüfte empor. An den Baumwipfeln hatten sich die Knospen geöffnet und zartes Grün sich erschlossen, auf welchem geschäftig die munteren Vöglein umherhüpften, indem sie ihre Stimmen laut zum Himmel sandten.

Der Stiglbauer hatte es seinem Sohne noch nicht vergessen, daß er wider seinen Willen die Großmutter zur letzten Ruhestätte geleitet hatte. Es hatte deshalb manche aufregende Scene zwischen Vater und Sohn gegeben, welche die alte Haushälterin stets zu schlichten verstand, so daß es zu keinem ernsteren Bruche kam. Aber auch beim Christbauern wußte dem Vetter Niemand Dank für das gewagte Opfer, außer Gertraud. Niemand wußte von dem nächtlichen Besuche Georgs bei der Großmutter, außer ihr, und sie mußte schweigen, denn ein Verrath hätte dem armen Burschen viel Verdruß bei seinem Vater bereitet. Um so höher war Georg bei ihr in der Achtung gestiegen, wider ihren Willen dachte sie öfter an die nächtliche Scene, als ihr selbst lieb war. Sie wich nicht mehr so scheu vor ihrem Vetter aus wie früher, sondern grüßte freundlich, wenn er ihr an der Kirchenthüre oder am Kirchhofe unvermuthet entgegentrat.

So kam der Sonntag Jubilate, an welchem im nahen Städtchen Jahrmarkt war. Da ging es in der Regel lustig und fröhlich her. Die Leute kamen aus allen Gauen in der Stadt zusammen, umlagerten die Markt- und Schaubuden, zechten und jodelten in den Wirthshäusern, ja in einigen derselben gab es auch wohl Musik und Tanz bis in die Nacht hinein. Auch Georg war in die Stadt gegangen, aber er nahm keinen Theil an den lärmenden Vergnügungen. Nach dem Kirchenbesuche machte er einige Einkäufe für Haushalt und Oekonomie, spähte wohl herum, ob er nicht die Christbauern-Gertraud sähe, da er aber nichts von ihr entdeckte, trank er am Ende der Stadt in einem soliden Gasthause ein Glas Bier und eilte dem Heimathsorte zu.

Als er zur Stadt hinaustrat, sah er erst, daß drohendes Gewölk am Himmel stehe, welches immer rascher, immer höher am Horizonte aufstieg und bald die lachende Sonne zu verhüllen drohte. Allmählich begann es in den Bäumen und Gebüschen zu rauschen, Blitze durchzuckten das schwarze Gewölke und majestätisch rollte der Donner dazwischen in immer kürzeren Zwischenräumen. Georg verdoppelte seine Schritte. Er betrat das große Moos, das ihn noch von dem heimathlichen Berge trennte und bemerkte ungefähr in dessen Mitte eine weibliche Gestalt, welche in gleicher Eile denselben Pfad, wie er, verfolgte.

Noch vermochte er bei der großen Entfernung die Gestalt nicht recht zu erkennen, aber er vermuthete, wer sie sei, und da seine Schritte ihn derselben immer näher führten, stieg seine Vermuthung zur Gewißheit; es war Gertraud. Es befremdete ihn, daß das Mädchen allein den weiten Weg zurücklegte, den sie nie vorher ohne Begleitung des Vaters oder Bruders gemacht hatte.

Unterdessen war das Gewitter immer näher und näher gerückt, immer rascher folgten die Blitze, immer heftiger rollte der Donner und brach sich im Echo an dem vorliegenden Berge. Erst fielen einzelne große Regentropfen, dann wurden sie immer dichter und dichter, und jetzt schienen alle Schleusen des Himmels sich zu öffnen, denn nicht mehr tropfenweise, sondern in Strömen rauschte der Regen hernieder. Georg fing zu laufen an, so sehr er konnte und erreichte in einigen Minuten das Mädchen, welches von dem strömenden Regen völlig durchnäßt war. Auf seinen Ruf hielt Gertraud stille, bis Georg ihr nahe gekommen war. Sie waren an dem waldigen Berge, der ihr heimathliches Dorf trug, angelangt; Beide fast athemlos, so daß sie nur wenige Worte zu wechseln vermochten. Das Mädchen athmete leichter, als sie sich bei dem fürchterlichen Unwetter in Gesellschaft eines Mannes wußte. ‚Den Berg hinauf ging Georg auf dem schmalen Pfade voran, Gertraud folgte ihm. Nach nicht langer Wanderung lenkte Georg seine Schritte nach einem Felsenvorsprung der ihm von früher bekannt war, und welcher Schutz vor dem strömenden Regen gewährte, dort beschlossen sie zu bleiben bis der Gewitterregen etwas nachließe.

Hier im Walde war es erst recht schauerlich. Die knorrigen Waldbäume beugten sich krachend und ächzend unter der gewaltigen Wucht des Gewittersturmes, welcher die stärksten Aeste wie leichte Halme zernickte. Dazu fuhren immer noch die grellen Blitze aus den schwarzen Wolken, gefolgt von schauerlich rollendem Donner. Gertraud bekreuzte sich und betete leise, Georg ebenso. Endlich ergriff Georg das Wort und fragte, wie es komme, daß das Mädchen so allein sich auf den weiten Weg gemacht. „Ach," entgegnete Letzteres, „ich war Morgens mit dem Bruder zum Jahrmarkt gegangen, in der Hoffnung, ihn rechtzeitig zur Heimkehr zu bewegen. Aber leider kam er in eine Gesellschaft, die ihn aufhielt er trank etwas zu viel und sobald ich vom Heimgehen sprach, fuhr er mich mit Grobheit an. Da zu Hause meiner die Arbeit harrt, verließ ich ihn in der Hoffnung, vor dem Ausbruch des Gewitters unseren Hof noch zu erreichen."

Kaum vermochte das Mädchen die Worte zu vollenden, als ein blendender Blitzstrahl sekundenlang die Höhlung, in der sie standen, erleuchtete und augenblicklich dröhnte ein so furchtbarer Donnerschlag, daß der Boden unter ihnen zu wanken, der Fels über sie einzustürzen schien, und sie bis in's Innerste der Seele erschracken.

Erbleichend und keines Wortes fähig, blickte Gertraud wie fragend ihren Begleiter an, der selbst bis ins Herz erbebend entgegnete: „Das hat in der Nähe eingeschlagen." Mit diesem heftigen Donnerschlage schien der Aufruhr der Natur enden zu wollen; der Regen ließ nach, der Sturm legte sich, in dem Geäste der Bäume ward es ruhiger. Desto größer wurde aber die Unruhe in Georg's Gemüth. Er bewog Gertraud zum Weitergehen, die ihrerseits ihren Korb wieder aufnahm und den raschen Schritten des Begleiters folgte. Schon fing es zu dämmern an, dunker und dunkler wurde es im Walde und bald war die Höhe des Berges erreicht, wo Georgs und Gertrauds Wege sich trennten. Schweigend schritten beide vorwärts, als fühle keines zum Sprechen den Muth. Da schien es Ersterem als rötheten sich die Gipfel der Bäume, ein unheimliches Knistern und Prasseln drang vom Winde getragen mitunter an sein Ohr. „Gott im Himmel, da brennt es wo," rief er in jähem Schreck, „Gertraud, gehab Dich wohl, Du kannst mir so schnell nicht folgen!" rief er noch und eilte in weiten Sprüngen die Berges-

Dr. Lieber äußerte. Die Indignation anderer Gäste über den Mißbrauch eines öffentlichen Restaurations-Locals zu politischen Reden zwang den Unterzeichneten, die Herren zu veranlassen, ihre Berathung anderswo fortzusetzen. Für die Delegirten des Westdeutschen Handwerkerbundes war übrigens, wie allen Betheiligten bekannt, ein Zimmer im Hinterhause reservirt. Hr. Faßhauer wird sich doch hoffentlich nicht einbilden, daß er ohne weiteres über sämmtliche Räume verfügen könnte.

Was nun die Bedienung der „armen Delegirten" anbelangt, über die der Hr. General-Secretair sich beschwert, so möchte ich ihn bitten, mich in Zukunft, wenn er einen politischen Schnitzer macht, nicht mehr als letzten Rettungsanker benutzen zu wollen, da selbst der benannte Kellner (welcher damals noch ein Lehrling war) sich dafür nicht hergeben würde. Wenn er vollends glaubt, seine Auslassungen gegen das Centrum seien die Veranlassung zu der sogenannten unwürdigen Behandlung gewesen, so ersuche ich ihn, künftig nicht mehr den Charakter eines Anderen nach dem Maßstabe seines eigenen beurtheilen zu wollen.

Köln, 25. Sept. L. Brems,
Restaurateur des „Fränkischen Hofes".

In seinem Begleitbriefe schreibt Hr. Brems: „Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß zwischen den Delegirten und mir auch nicht eine Silbe in Betreff einer Unzufriedenheit gewechselt wurde. Ich glaube, wenn die Herren nicht zufrieden gewesen, hätte doch sicher Einer oder der Andere sich bei ihm beschwert."

— Endlich hat ein Blatt den Ort der letzten Bischofsconferenz entdeckt. Die ‚Schles. Ztg.' läßt sich telegraphiren, daß sie in Mainz stattgefunden habe, was die ‚Germ.' bestätigen kann. Wenn die ‚Schles. Ztg.' hinzufügt, die preußische Regierung sei davon unterrichtet gewesen, so mag sie diese Behauptung, welche übrigens ganz nebensächlich ist, selbst vertreten.

Berlin, 27. Sept. Fürst Bismarck ist mit Gemahlin und dem Grafen Herbert Bismarck heute früh 7¾ Uhr hier eingetroffen.

— Der ‚Reichsanzeiger' veröffentlicht ein Handschreiben der Kaiserin an den Vorsitzenden des Ausschusses für das Niederwalddenkmal, den Grafen Eulenburg, wobei dieselbe ihr Bedauern ausspricht, daß Gesundheitsrücksichten ihr das Opfer des Verzichtes auf die Theilnahme am Feste auferlegen. Wie sehr sie in Gedanken die Feier aus der Ferne begleite, bezweifle gewiß Niemand, umsomehr wünsche sie kundzugeben, daß der Festtag auch in ihrem Herzen den dankbaren Wiederhall finde, der ganz Deutschland in dem Wunsche vereinigen werde: Gott segne unser Vaterland.

— In der nächsten Woche, wenn die Minister von ihren Reisen zur Enthüllung des Niederwald-Denkmals zurückgekehrt sind, sollen die Ministerberathungen wieder ihren Anfang nehmen. Die ‚Berl. Pol. Nachrichten' bringen folgende Uebersicht über die schwebenden Gesetzesvorlagen:

Außer dem Etat stehen die drei bei Eröffnung der letzten Session bereits angekündigten Vorlagen, das Communalsteuergesetz, das Schuldotationsgesetz auf der Grundlage des Communalprincips und der directen Betheiligung des Staates an den Schullasten und das Beamtenbesoldungsgesetz zu erwarten. Eine neue Serie von Eisenbahnverstaatlichungen ist bekanntlich bereits vorbereitet und ebenso dürfen es die Kreis- und Provinzialordnungen für Hannover und Schleswig-Holstein sein. Als nicht unwahrscheinlich muß es gelten, daß das Schulversäumnißgesetz, welches ja unter eigenthümlichen Umständen gescheitert ist, alsbald wieder eingebracht wird, dagegen soll in Sachen der Canalvorlage eine Entscheidung noch nicht getroffen sein. Nimmt man noch hinzu, daß die schon früher regierungsseitig in Aussicht genommenen Vorlagen betreffend die definitive Ordnung der Klassen- und Einkommensteuer und des Veranlagungsverfahrens, sowie die Regelung der communalen Besteuerung der juristischen Personen, Actiengesellschaften ꝛc. in ihrer Vorbereitung schon so weit gediehen sein müssen, daß ihre Einbringung in den Landtag ernsthaft ins Auge gefaßt werden darf, so ergibt sich hieraus ein so stattliches Pensum, daß man wohl eine ganz außerordentliche und angestrengte Thätigkeit in den Ministerien voraussetzen kann.

Wenn nur die Güte mit der Menge der neuen Gesetze gleichen Schritt hielte!

Elberfeld, 25. Sept. Die kürzlich stattgehabte fortschrittliche Parteiversammlung hatte bekanntlich die Entscheidung, ob der nationalliberalerseits als gemeinschaftlicher liberaler Candidat — nach dem abgeschlossenen Compromiß — präsentirte Dr. Graf zu acceptiren sei, einer Wahlmännerversammlung übertragen. Dieselbe hat gestern stattgefunden, und waren fast nur Anhänger der Fortschrittspartei erschienen. Nachdem die Vorstände der nationalliberalen Vereine von Elberfeld und Barmen nochmals ausdrücklich constatirt hatten, „daß der von den nationalliberalen Wahlvereinen einstimmig aufgestellte Sanitätsrath Dr. Graf allein der auf dem Boden des Compromisses zu wählende Candidat für das Abgeordnetenhaus ist und bleibt, und daß die Aufstellung jeder anderen Candidatur nur als Wahlmanöver betrachtet werden kann", beantragte Dr. Witten-Barmen, die Candidatur Graf nicht zu acceptiren. Dieser Antrag wurde mit überwiegender Majorität angenommen, und hat damit die Fortschrittspartei den für die Dauer der gangen Legislaturperiode abgeschlossenen Compromiß gebrochen. Auf Antrag des Herrn Lehning-Elberfeld wurde sodann mit 55 gegen 30 Stimmen beschlossen, Herrn Karl Steller in Wiesbaden als nationalliberalen Candidaten aufzustellen.

Frankfurt, 27. Sept. Der König von Spanien traf um 7¾ Uhr hier ein und setzte seine Reise mit dem kurz vorher eingetroffenen Kronprinzen von Portugal um 8¼ Uhr mit dem Pariser Zuge fort. Der König von Serbien hatte von dem König von Spanien auf dem Bahnhofe auf's Herzlichste sich verabschiedet. Ersterer reist heute Nachmittag 5 Uhr nach Wien. Der Prinz von Wales reist morgen nach Kopenhagen.

Frankreich.

Paris, 24. Sept. Frankreich, das reichste Land des europäischen Continents, macht schon seit längerer Zeit einen wirthschaftlichen Krebsgang, der ihm gefährlicher zu werden droht, als seine bisherigen militärischen Niederlagen. Der jüngste amtliche Ausweis über die Entwickelung des französischen Außenhandels zeigt in seinen Endziffern kein besonders glänzendes Bild der Handelsverhältnisse Frankreichs, liefert vielmehr überzeugend den Beweis, daß sich dieselben in der letzten Zeit bedenklich verschlimmert haben. Wir wollen unsere Leser hier nicht mit Zahlen langweilen, es genüge ihnen daher zu erfahren, daß die Einfuhr nach Frankreich 1882 um 64 Millionen Fr. größer als im Vorjahre war, während die Ausfuhr im gleichen Zeitraume um 32 Millionen gesunken ist. Das Sinken der Ausfuhr bei dem gleichzeitigen Steigen der Einfuhr im gegenwärtigen Zeitpunkte erfordert besondere Aufmerksamkeit. Bereits in den letzten fünf Jahren, während in anderen Staaten, namentlich in England, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, von Nordamerika gar nicht zu sprechen, der Handelsverkehr eine ganz bedeutende Steigerung erfahren hat, machte er in Frankreich fast gar keine Fortschritte. Unzweifelhaft wird die französische Produktion immer mehr und mehr von ihren bisherigen Absatzgebieten verdrängt. Der bedeutende Aufschwung der Industrie anderer Länder, die Veredlung des Geschmackes, die tüchtig Schulung der Gewerbetreibenden, namentlich aber die bei uns in Süddeutschland, in der letzten Zeit besonders gehandhabte Pflege des Kunstgewerbes, ein Gebiet, welches die Franzosen mehr als ein Jahrhundert hindurch fast ausschließlich beherrschten, haben eine Concurrenz erstehen lassen, unter welcher Frankreichs Industrie bereits bedeutend gelitten hat. Genug, das wirthschaftliche Gefüge Frankreichs hat schon jetzt wesentliche Lücken aufzuweisen, die Klagen über Stillstand im Handel und Beschäftigungslosigkeit in den Fabriken mehren sich bedenklich, — der gegenwärtige große Strike der Möbeltischler in Paris ist ohne Zweifel auf die bedeutende Einfuhr deutscher Möbel zurückzuführen, — und es hat fast den Anschein, als wenn Frankreich, wirthschaftlich, aus dem Zeichen des Krebses sobald nicht herauskommen sollte.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 24. Sept. Mit dem 1. Januar k. J. beabsichtigt die Postbehörde die Einführung weiterer Verbesserungen in ihren Verkehrsmitteln in's Leben treten zu lassen. Zunächst soll das schon lange gehegte Project, kleine Geldbeträge (unter 3 Mark) ohne die mit 20 Pfg. belasteten Postanweisungen zur Auszahlung zu bringen, verwirklicht werden. Es geschieht durch einfache Postkarten, welche mit einem Coupon zur Angabe des Betrages und zur Quittirung versehen sind. Auch ist die Einführung der belgischen sogenannten Briefkarten in's Auge gefaßt. Dieselben haben die Form der Postkarten mit Rückantwort und sind an den Rändern durchlöchert und mit Klebstoff versehen, wodurch ein Verschließen ermöglicht ist. Der Zweck ist, dem Publikum eine schnelle und secrete Correspondenz zu ermöglichen in solchen Fällen, wo die Beschaffung von Papier und Couvert zeitraubend ist.

□ **Neuß**, 27. Sept. Der 17jährige Tagedieb Heinr. M. von hier hat schon eine Besserungskur in der Correctionsanstalt zu Rheinfeld durchgemacht, die 4 Jahre dauerte, und kann trotzdem das Stehlen nicht lassen. Er sah gestern Abend in der Flur eines herrschaftlichen Hauses auf der Oberstraße ein Paar fast neue Schaftstiefel stehen, die er sich flink zu annectiren verstand. Diese Nacht fand ihn ein Fuhrmann am Oberthore in seinem Wagen schlafend und überlieferte ihn mitsammt den Stiefeln der Polizei.

— Der in voriger Woche hierselbst arretirte Gewohnheitsdieb, Gärtner Joseph Z. aus Crefeld, wurde heute zufolge Verfügung der Staatsanwaltschaft nach dem Arresthause in Düsseldorf transportirt.

Düsseldorf, 26. Sept. In der vorgestern stattgehabten Sitzung des Provinzial-Verwaltungsrathes wurde Hr. Gerichts-Assessor Brandts von hier, der schon längere Zeit bei der Provinzial-Verwaltung als Justitiar beschäftigt ist, zum Landesrath erwählt. Herr Brandts ist Abiturient des Neußer Gymnasiums.

Düsseldorf, 27. Sept. Ein Steuerexecutor ist, laut dem ‚Düss. Volksbl.', durch seine Gutmüthigkeit in arge Verlegenheit gerathen. Derselbe hatte bei einem Herrn wegen rückständiger Steuer gepfändet. Auf inständiges Bitten des Gepfändeten gab der Exekutor demselben mehrmals seiner Pflicht entgegen Ausstand, als aber Monate darüber vergingen und der Herr nicht bezahlte, mußte der Exekutor endlich vorgehen, er nahm die gepfändeten Sachen an sich. Jetzt aber denuncirte der Mann den Exekutor wegen Pflichtverletzung.

Düsseldorf, 26. Sept. Diesen Morgen gegen 4 Uhr hat sich ein nobel gekleideter Herr dem Schwanenmarkte gegenüber auf das Geleise der Bergisch Märkischen Bahn gelegt und sich den Kopf abfahren lassen. Der Selbstmörder soll, dem ‚Düss. Volksbl.' zufolge, ein Postbeamter vom Bahnpostamt sein.

Remscheid, 24. Sept. Auf eine schauderhafte Weise ist gestern in der Fabrik des Herrn Honsberg zu Ibruch, Gemeinde Remscheid, ein Schleifer aus Cronenberg, mit Namen Pükhardt, Familienvater und Ernährer einer Frau mit zwei Kindern, um's Leben gekommen. Derselbe hat entweder einen Treibriemen auflegen wollen, oder ist einem solchen zu nahe gekommen, während derselbe in voller Bewegung war; kurz der Aermste ist erfaßt und buchstäblich zu einer unförmlichen Masse zerstückelt und zerquetscht worden. Ob persönliche Unvorsichtigkeit des Verunglückten, oder ein Fehler in der Einrichtung der Fabrik die einzige, oder die Hauptschuld an dem Unglück trägt, wird wohl die Untersuchung ergeben.

Essen, 25. Septbr. Gegenwärtig weilt, laut der ‚Essen. Volksztg.', als Gast auf dem „Hügel" bei Herrn Krupp, dem „Kanonenkönig", der „Bauernkönig" Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst. Derselbe besichtigte gestern Nachmittag, in Begleitung eines höhern Beamten des Krupp'schen Etablissements, die Arbeiterstadt Kronenberg, heute Nachmittag die Fabrik selbst.

Köln, 26. Sept. Die Strafkammer des Königl. Landgerichts verurtheilte gestern der ‚Köln. Ztg.' zufolge einen Polizeidiener aus Nippes wegen fahrlässig geschworenen falschen Eides zu 14 Tagen Gefängniß. Ein in genanntem Orte wohnender Wirth war durch Strafbefehl des hiesigen Amtsgerichts zu 3 Mk. Geldbuße verurtheilt worden, weil er Gäste über die Polizeistunde hinaus in seinem Locale geduldet haben sollte. Gegen diesen Strafbefehl erhob der Wirth Einspruch. Darauf kam der Fall in öffentlicher Sitzung des Schöffengerichts zur Verhandlung. Der Wirth erklärte, es seien an besagtem Abend keine fremden Gäste in seiner Wirthschaft gewesen, sondern nur seine Logisleute, welche einen Geburtstag gefeiert hätten, dasselbe bekundeten auch die von ihm geladenen Zeugen, wohingegen der Polizeibeamte zeugeneidlich aussagte, es seien noch andere Gäste als die Logisleute in der Wirthschaft gewesen.

Aus **Meckenheim**, 26. Sept. wird der ‚D. Reichsztg.' berichtet: Vergangene Nacht drangen Diebe mittelst Einsteigens durch das Fenster in das Bahnhofsgebäude zu Meckenheim, wo dieselben den Geldschrank zu berauben versuchten. Da sie den Schrank nicht zu erbrechen vermochten, sollen die Spitzbuben den Versuch gemacht haben, den Schrank wegzuschleppen. Sie wurden jedoch verscheucht und suchten das Weite, ohne irgend eine Beute mitnehmen zu können. Der Inhalt des Geldschrankes soll nur ein unbedeutender gewesen sein. Die Frau des Stationsvorstehers war durch das Geräusch des Durchsägens der eisernen Geldschrankfüße erwacht und weckte sofort ihren Mann, der dann die sechs feinen Spitzbuben verscheuchte. Eine Manschette wurde zurückgelassen. Drei standen „Schmiere" und drei waren bei der Arbeit. Zum Wegschaffen des Geldspinds hatte man eine Schrotleiter auf's Fenster gelegt und einen schweren Koffer vor dieselbe gestellt.

Koblenz, 26. Sept. In der Nacht des 1. Juni wurde hier im Hotel Bellevue ein großer Geldiebstahl an einer holländischen Familie auf die raffinirteste Weise vollführt. Ein Hochstapler hatte sich dieser Familie angeschlossen und mit Rath und That zur Seite gestanden. Am Abend des ersten Juni hatte der saubere Patron sich unter das Bett des Holländers geschlichen und in der Nacht den bedeutenden Inhalt der Kassette desselben entleert. Der Dieb wurde aber in derselben Nacht verhaftet und bei ihm verschiedenes Handwerkszeug, als eine seidene Strickleiter ꝛc. vorgefunden. Die Strafkammer beschäftigte sich am 21. dss. den ganzen Tag über mit dieser Verhandlung. Der Angeklagte Louis Gaston aus Paris, seiner Praxis nach „Seiltänzer", der über seine Herkunft und Vorleben nur wenige Andeutungen machte und wahrscheinlich nicht machen wollte, leugnete trotz Ueberführung auf das Hartnäckigste. Er wurde schließlich zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust verurtheilt.

Schleiden, 24. Sept. Der Bau der Secundairbahn von Call nach Hellenthal wird sehr energisch betrieben; man hofft, die Linie schon am 1. Februar nächsten Jahres dem Verkehr übergeben zu können. Auf der Strecke zwischen Call und Gemünd verkehren bereits Locomotiven, welche das Bau-Material herbeischleppen; auch ist der Olefbach bei Oberhausen überbrückt, und bei Hellenthal ist alles fertig bis auf das Legen der Schienen.

Steinheim, 25. Sept. Aus dem benachbarten Schieder wird dem ‚Westf. Volksbl.' ein Vorfall berichtet, welcher der Oeffentlichkeit übergeben zu werden verdient. Ein jüdischer Händler H. offerirte, wie das genannte Blatt versichert, dem dortigen Papierfabricanten P. einen Posten Papierabfälle durch eine Depesche, welche einen so augenscheinlichen Fehler bezüglich des Preises enthielt, daß diesem die vorliegende Verstümmelung und der eigentliche Sinn der Depesche ohne weiteres völlig klar war. P. wollte jedoch überhaupt keine Verbindung mit H. anknüpfen, weshalb er diese Depesche gleich verschiedenen frühern Offerten unberücksichtigt ließ. Nichtsdestoweniger erschien H. einige Tage darauf bei P., um das Geschäft zu machen, mußte sich jedoch aus dem angegebenen Grunde, also weil P. jede geschäftliche Beziehung zu H. vermeiden wollte, unverrichteter Sache entfernen. Bei der Unterhaltung ergötzte sich Ersterer über den in der Depesche unterlaufenen Fehler, während H. dieselbe anscheinend ganz harmlos zu sich nahm, nachher bei dem Postamte in Schieder präsentirte und, da ihm in Folge der Verstümmelung das Geschäft entgangen sei, Ersatz seiner Reiseunkosten forderte, widrigenfalls er bei der Ober-Postdirection Anzeige erstatten werde. Der noch sehr jugendliche Postbeamte prüfte die Sache und entdeckte zu seinem nicht geringen Schrecken, daß der Fehler von ihm selbst bei der Aufnahme der Depesche gemacht war. In seiner Verlegenheit und eventuell strenge Maßregelung seitens seiner vorgesetzten Behörde fürchtend, erklärte er sich zur Zahlung eines kleinen Betrages bereit. Der jüdische Händler, welcher die Angst des Postbeamten sah, steigerte jedoch seine Drohungen dermaßen, daß dieser thöricht genug war, den geforderten Betrag ganz zu zahlen. Dieser scandalöse Fall muß um so mehr empören, wenn man berücksichtigt, daß die Einnahmen des in Rede stehenden Beamten zur Bestreitung seines Unterhaltes ohnehin nicht ausreichend sind. Hoffentlich wird diese

---

höhe hinan. Immer ärger wurde das Knistern und Prasseln und deutlich vernahm er jetzt wilden Lärm von Menschenstimmen, das Gebrüll von Kühen und als er in die Lichtung trat, sank er beinahe in die Kniee, als sein Vaterhaus in hellen Flammen vor ihm stand. Doch das Entsetzen verlieh ihm neue Kraft. Wie ein Wahnsinniger schoß er dem brennenden Hofe zu, dessen Dachstuhl lichterloh brannte, während zugleich aus allen Fenstern die Flammen züngelten. Einzelne brennende Schindeln und Feuerflammen flogen ihm entgegen, er achtete nicht darauf, er fühlte nicht die sengende Hitze, welche das Feuer um sich verbreitete. „Vater! Vater!" schrie er aus Leibeskraft und stürzte unter dem Schwarm der Leute, welche aus der Nachbarschaft herbeigekommen, sich vergeblich abmühten, des rasenden Elementes Meister zu werden. Mit ihrer Hülfe war es nur möglich gewesen, schnell das Vieh loszulassen, und ein paar Stühle und Betten aus dem Hause zu bringen. Alles Uebrige mußte dem verheerenden Feuer als Opfer gelassen werden, welches vom Blitze vermuthlich im angebauten Stall angefacht, mit rasender Schnelligkeit um sich gegriffen hatte. Bis die Ortsnachbarn sich versammelt und mit ihren Rettungsmitteln am Brandplatze angekommen waren, stand das ganze Anwesen in Flammen und ward jede Hoffnung, dasselbe zu retten, vereitelt. Es mangelte zudem an ergiebigen Feuerspritzen, geschulten Leuten wie auch an Wasser. Selbst der Regen hatte sich im Moment des Zündens gelegt.

(Fortsetzung folgt.)

Angelegenheit zur Kenntniß der zuständigen Staatsanwaltschaft gelangen, welcher die Untersuchung unschwer werden dürfte, da alle die Identität des H. betreffenden Momente u. s. w. genügend bekannt sind.

Münster, 25. Sept. Aus Anlaß des Jubiläums zur Befreiung Wiens von der Türkengefahr sandten die hiesigen Bäcker ein Telegramm an den Kaiser von Oesterreich, worauf durch die österreichische Botschaft in Berlin, nach dem ‚W. M.', folgende Antwort eingetroffen ist:

Berlin, 17. Sept. 1883. Mit Bezug auf das am 12. d. M. an Se. kaiserlich und königlich apostolische Majestät gesandte Glückwunschtelegramm anläßlich der Feier des zweihundertjährigen Gedenktages der Befreiung Wiens von den Türken, ist diese Botschaft von der Cabinetskanzlei Sr. Majestät des Kaisers und Königs im Allerhöchsten Auftrage ersucht worden, der verehrlichen Bäcker- und Brauergilde den Ausdruck des kaiserlichen Dankes für diese Glückwünsche ganz ergebenst zur gefälligen Kenntnißnahme zu bringen. Der kaiserliche und königliche Geschäftsträger.

Vermischtes.

Magdeburg, 26. Sept. „500 M. zahle ich dem, der beim Gebrauch von Kothe's Zahnwasser à Flacon 60 Pfg., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt." Diese Annonce war fast in allen Zeitungen zu lesen, und der Böttcher Schneidewind, der an Zahnweh litt, glaubte durch Ankauf einer Flasche des angekündigten Heilmittels aus einer hiesigen Niederlage vor die angekündigte Nothwendigkeit gestellt zu sein, entweder seine Zahnschmerzen zu verlieren, oder über 500 Mark quittiren zu müssen. Da nach achttägigem Gebrauch einer Flasche keine Beseitigung des Schmerzes eintrat, wandte sich Schneidewind an den Friseur, bei dem er die Flasche gekauft, und bat um Auszahlung der 500 M. Dieser wies ihn aber an den Fabrikanten selbst. Er schrieb nun auch an diesen um die 500 M., erhielt aber keine Antwort und zeigte nun die Sache der Polizei an. Seitens der Amtsanwaltschaft war deshalb an den Fabrikanten Hermann Gritters in Berlin, der das Kothe'sche Zahnwasser fabricirt und in Handel bringt, Anklage wegen Betrugs erhoben. Diese Anklage stützte sich darauf, daß Gritters dem Zahnwasser eine Heilkraft, die ihm fehle, angedichtet und durch das fälschliche Versprechen von 500 M. Entschädigung zum Ankauf verleitet und den Käufer dadurch in seinem Vermögen beschädigt habe. — Gritters räumte zwar alle Thatsachen der Anklage ein, behauptete aber, sein Zahnwasser besitze wirklich die Heilkraft. Sei solche bei Schneidewind noch nicht eingetreten, so liege die einfach daran, daß dieser das Mittel nicht richtig und zweckentsprechend angewendet, namentlich das nöthige Quantum nicht verbraucht habe. Schneidewind müsse zunächst den Beweis führen, daß er noch Zahnschmerzen habe, wenn er sich dann zur Kur mit dem Heilwasser verstände, wollte er — Angeklagter — ihm die Schmerzen vertreiben. Das Gericht schloß sich, laut der ‚Pfennig-Zeitung' dieser Ausführung an und vermißte in der Handlungsweise des Angeklagten alle Merkmale des Betruges. Der Preis einer Waare beruhe auf Urtheil und sei selbst, wenn zu hoch, keine falsche Thatsache. Dem Angeklagten hätte der Beweis geführt werden müssen, daß sein Zahnwasser seiner Zusammensetzung nach gar nicht geeignet sei, Zahnschmerzen zu vertreiben, und daß dies dem Angeklagten bekannt gewesen sei. Durch die eine von Schneidewind verwandte Flasche sei dem Angeklagten, der die Heilkraft behaupte, das Gegentheil noch in keiner Weise dargethan. Wenn dem Schneidewind allein die Hoffnung auf Erlangung von 500 M. nicht in Erfüllung gegangen sei, so reiche dies zum Thatbestande eines Betruges nicht. Wenn er in dieser Hoffnung das Wasser gekauft habe, so beweise das seine Leichtgläubigkeit und sein allzu großes Vertrauen zum Angeklagten, daß dieser im Fall die Zahnschmerzen mit seinem Mittel bannen könne. Ob Angeklagter es mit den 500 M. ernstlich gemeint, oder ob lediglich Reklame vorliege, könne unerörtert bleiben, ihn treffe kein Vorwurf, wenn er nicht gleich bei der Behauptung Jemandes, seine Zahnschmerzen nicht verloren zu haben, 500 M. aufzähle. Das Urtheil lautete auf Freisprechung.

München, 26. Sept. Heute Morgen erfolgte, nachdem der König das Gnadengesuch abschlägig beschieden, die Hinrichtung der beiden Raubmörder Strohhofer und Faßl, welche gemeinsam die Schmidschen Wirthsleute bei Kolbermoor gräßlich ermordet und deren Haus in Brand gesteckt hatten.

— [Heroische That eines Gensdarmen.] Aus Bergreichenstein in Böhmen wird dem Wiener ‚Vaterland' geschrieben: In der Nacht zum 4. ds. Mts., ungefähr halb 2 Uhr, ist im Dorfe Millau, eine Stunde von hier, beim Grundbesitzer Gerhart auf eine noch nicht ermittelte Art, wahrscheinlich von verbrecherischer Hand gelegt, ein Schadenfeuer ausgebrochen und griff dasselbe mit solcher Rapidität um sich, daß nach einer Stunde nicht nur die Wirthschaftsgebäude des Gerhart, sondern auch die seines Nachbars Lang sammt der Fechsung, allen Vorräthen und Einrichtungsstücken in Asche lagen. 27 Stück Rindvieh, viel Kleinvieh und Federvieh verbrannte, nicht einmal Hunde und Katzen konnten sich retten. Leider sind jedoch dem schrecklichen Elemente auch zwei Menschenleben zum Opfer gefallen, und zwar Gerhart's einundzwanzigjähriger Sohn Joseph und sein Hirtenknabe, Namens Johann Maischiner, fünfzehn Jahre alt. Sie wurden gräßlich verstümmelt und fast ganz verkohlt aus der Gluth gezogen. Dem unseligen Elemente wäre aber fast noch ein Opfer geworden, nämlich die zweiundvierzigjährige Francisca Lang, die sich in der von Flammen und Rauch umgebenen Räumlichkeit beim Retten der letzten Habseligkeiten verspätete und auch von dem eingeathmeten Rauche schon ganz bewußtlos am Boden lag, wenn ihr nicht ein Gensdarm im letzten entscheidenden Augenblicke Rettung gebracht hätte. Es war dies der k. k. Postenführer Joseph David von Bergreichenstein, einer der Ersten am Brandorte und während der ganzen Dauer des Brandes unermüdlich thätig, der das arme Weib aus dem Flammenmeere rettete, indem er mit übermenschlicher Anstrengung das eiserne Fenstergitter demolirte und die Bewußtlose mitten durch stürzende, glühende Balken glücklich ins Freie trug, wo er selbst in Ohnmacht fiel und zum Bewußtsein gebracht werden mußte.

London, 24. Sept. In Folge der in England herrschenden Maul- und Klauenseuche steigen die Fleischpreise im ganzen Lande in sehr bedenklicher Weise. In Liverpool kostet das Pfund Rindfleisch bereits um 3 Pence, in London um 2 Pence mehr, als zu Anfang dieses Monats, was einer Preissteigerung von 15 bis 20 pCt. entspricht.

London, 25. Sept. In verflossener Woche betrug die Anzahl der Schiffbrüche 90 oder 67 mehr als in der vorhergehenden Woche. 50 Schiffe verunglückten an der amerikanischen Küste während eines Orkans und zehn an der britischen Küsten. Von den verunglückten Fahrzeugen waren zehn Dampfer, darunter sechs britische, 21 gehörten britischen Rhedern. Drei Schiffe verbrannten, darunter zwei englische und ein deutsches, und vier sanken nach einem Zusammenstoße. In dem bis jetzt verflossenen Jahre fanden im Ganzen 1377 Schiffbrüche statt oder 372 mehr als in dem entsprechenden Zeitraum von 1882.

— Die schon erwähnte Explosion im Arsenal zu Woolwich ist weit glücklicher abgelaufen, als unter den obwaltenden Umständen zu erwarten stand. Wie nunmehr sichergestellt, haben nur zwei Arbeiter in dem Raketenschuppen das Leben verloren. Woolwich selbst kam, gleich der Umgebung, mit dem bloßen Schrecken und ganz geringfügigen Schäden davon. Einige Raketen verirrten sich wohl in Kaufläden und Schulen, und statteten auch Privatpersonen Besuche ab; der angerichtete Schaden dürfte jedoch kaum mehr als 200 bis 300 Pfd. Sterl. betragen. Im Arsenal selbst beziffert man den Schaden auf 2000 Pfd. Sterl. Von der Panik, die bei dem plötzlichen Bombardement in Woolwich, Greenwich, Plumstead 2c. ausbrach und eine Stunde lang währte, kann man sich nur schwer einen Begriff machen. Viele Leute verließen ihre Häuser und Läden und liefen wie sinnlos in den Straßen umher; die Besonnenern suchten in Kellern Schutz; ein großer Theil der Bevölkerung eilte jedoch, trotz der offenbaren Gefahr, während des prasselnden Raketenregens nach der Brandstätte, um Hülfe zu leisten. Tausende von Weibern und Kindern drängten sich dort, unbekümmert um die durch die Luft sausenden Geschosse, um die Thore und riefen nach ihren Angehörigen, die im Arsenal beschäftigt waren. Die 8000 Arbeiter des Arsenals bewahrten eine musterhafte Haltung. Während die Rakeln durch die Werkstätten fuhren und durch die Dächer schlugen, war alles nur darauf bedacht, das Pulver und die fertigen Patronen in Sicherheit zu bringen, um weiteres Unheil zu verhüten. Dies gelang auch, ob zwar es wirklich geradezu wunderbar genannt werden muß, daß die Zahl der Unfälle eine so geringfügige ist. Die Raketen waren allerdings nicht mit der Sprengmasse gefüllt; allein ihre Schwere — bis zu 24 Pfd. — und die Gewalt, mit welcher sie durch die Pulverladung fortgetrieben wurden, war hinreichend, namenloses Unglück zu stiften. In Plumstead schlug eine Rakete in die Schule ein; sie drang durch die Wand unter den Fußboden eines Schulzimmers, in welchem 60 Mädchen saßen. Das Geschoß riß die ganze Flur auf, warf einige Kinder zu Boden, verletzte aber Niemanden. Aehnliche wunderbare Rettungen gab es in mehr als zwanzig Fällen, und sind die Spalten der Zeitungen mit Erzählungen gefüllt, welche noch lange hmaus mit Interesse werden gelesen werden.

— (Gefährliches Mittel gegen Krakehler.) In Irland pflegen sich manche Gastwirthe lästige, überlaute und zanksüchtige Gäste damit vom Halse zu schaffen, daß sie ihnen das kredenzte Getränk mit Opium versetzen. Der Gast schläft ein und wird ruhig hinausgeschafft; er verschläft den Rausch im Freien oder auf der Polizeiwachstube. In Wexford wurde nun am Sonntag einem Arbeiter so viel Opiumtinktur verabreicht, daß er einschlief und nicht wieder aufwachte. Der Gastwirth wird sich jetzt wegen Todtschlag zu verantworten haben.

— [1200 Scharfrichter-Candidaten.] Um den durch den Tod des englischen Scharfrichters Marwood erledigten Henkerposten haben sich bei den Sheriffs von London und Middlesex nicht weniger als 1200 Personen beworben.

Konstantinopel, 26. Sept. Der durch das Feuer im Kadiköiviertel angerichtete Schaden wird auf 6 Mill. Francs geschätzt; es sind keine Menschenleben zu beklagen.

Newyork, 24. Sept. Ein typhusartiges Fieber wüthet hier epidemisch. Im vorigen Monat fielen 244 Personen der Seuche zum Opfer, während die Zahl der Sterbefälle in demselben Monat des vorigen Jahres nur 96 betrug. In den abgelaufenen acht Monaten starben 540 Personen am Typhus, gegen 421 in den ersten neun Monaten von 1882. Das städtische Gesundheitsamt befürchtet ein weiteres Umsichgreifen der Epidemie und fordert in einem amtlichen Erlasse das Publikum auf, jede mögliche Vorsicht anzuwenden, um Ansteckungen zu verhüten.

— Lynchjustiz in Amerika.) Das Verhältniß der gesetzlich vollstreckten Todesstrafe gegen das ungesetzliche Vorgehen von „Richter Lynch" ergibt sich aus der Thatsache, daß seit dem 1. Januar d. J. in den ganzen Vereinigten Staaten 65 Angeklagte gesetzlich verurtheilt und gehängt wurden, während 71 Verbrecher ihren Tod durch „Lynchen" fanden. Auf die Südstaaten entfielen von letzteren 26, unter denen sich 22 Neger befanden, und auf den Norden 45. Im Territorium Montana ereigneten sich 16 derartige Fälle, daher dieser Gegend wohl die Palme gebührt, wo ein ungeregelter gesellschaftlicher Zustand herrscht.

— [Erfahrungen mit Seifenwasser.] Der Schreiber dieser Zeilen hat schon vor Jahren gehört, daß das Seifenwasser, (Waschwasser) den Pflanzen, den Blumen, den Wiesen sehr wohl bekomme und sie üppig mache. Warum auch sollte das Fett und das Kali der Seife dem Pflanzenreiche übel bekommen? Wie viel Seifenwasser aber wird heutzutage rein „pro nihilo" in der Gosse, in den Canälen abgeführt?

Seit 2 Jahren lasse ich die Kohl-, Kappuspflanzen 2c., denen die Raupen Besuche abzustatten gewohnt sind, mit Seifenwasser, welches in der Haushaltung bei der Wäsche producirt wird, begießen. Ich habe dabei die Beobachtung gemacht, daß die Pflanzen dadurch nicht nur nicht leiden, sondern auch von den Raupen verschont bleiben. Wahrscheinlich ist denselben der seifige Geschmack contre coeur und unappetitlich!

Noch eine andere Erfahrung, und zwar in Bezug auf einen kräftigen Lorbeerbaum, soll hier angereiht werden. Dieser Baum, der zugleich im verflossenen Winter eine mehrtägige Ueberschwemmung zu erdulden hatte, zeigte, als ich ihn der Frühlingsluft in der hellen, freien Natur aussetzte, ein vertrocknetes, sehr rissiges Erdreich, welches ich mit Seifen-Wäschewasser, welches gerade daneben stand und ziemlich dicklich-seifig aussah, durch und durch tränkte, bis Nichts mehr davon eingesogen wurde. Das Quantum Seifenwasser, welches ich dem Baum zu kosten gab, betrug beinahe einen Hauseimer voll. Anstatt aber den Lorbeerbaum zunehmen zu sehen, bemerkte ich wochenlang, wie derselbe starr conservativ auf seinen status quo ante Frühling verharrte und gar keine Anstalten nach Vorwärts machte. Frohnleichnamsfest (24. Mai) war da, immer noch stand der Lorbeerbaum wie ein Grenadier, dem: Stillgestanden! commandirt ist. Ich hielt ihn für verloren und für in der Seife ersäuft und wollte ihn demnächst dem Feuertode weihen, da bemerkte ich eines Tages in seinem Geäste zahlreiche Sprossen. „Gewonnen und auferstanden," sagte ich mir, als ich dieses bemerkte, und sah mich in meiner Annahme nicht getäuscht. Blätter und Zweiglein sproßten bald munter hervor und zwar so üppig, wie ich es an diesem Baum noch nicht gesehen habe. Von da ab kam das Seifenwasser bei mir noch mehr in Gunst, nur wird es jetzt nicht mehr so stark concentrirt angewandt. Ist es so beschaffen, dann muß Wasser zur entsprechenden Verdünnung herhalten, damit das Centrum, die Sonne, nicht mehr diesen Stillstand, oder wenn man will, diesen unfruchtbaren, starren, winterlichen Conservatismus bei den Pflanzen zu beklagen und zu bescheinen habe.

Macht es nach, so es gefällt!
Kost' ja weder Müh', noch Geld.

— [Das ist der Tag der Frau.] Ein Ehemann in Frankfurt am Main, dessen Frau den Herrn im Hause spielte, hatte einen Männer-Gesangverein bewogen, seiner Gattin zu ihrem Geburtstage ein Abendständchen zu bringen. Die Sänger stellten sich also unter den betreffenden Fenstern auf und begannen denn auch mit dem unvermeidlichen: „Das ist der Tag des Herrn!" Die Frau eilte darauf enrüstet an das Fenster und rief hinab: „Was wollt Ihr! Wollt Ihr mich etwa uzen? Warum singt Ihr denn nicht: „Das ist der Tag der Frau?" Na wart't!" Sprach's und goß den Sängern einen Kübel mit Wasser über die Köpfe. Tableau und Spektakel, der nur durch die eiligst herbeieilende Polizei gedämpft wurde.

— [Ein Tauschbazar.] Eine curiose Einrichtung hat das ‚Neue Blatt' in Leipzig getroffen; das ist ein — „Tauschbazar". Gegen eine geringe Gebühr kann man in dieser Rubrik angeben, welches Gegenstandes aus seinem Besitzthum man sich entäußern und welchen man als Aequivalent dafür erhalten will. Gleich die erste Nummer bringt sonderbare Tauschofferte. Gegen eine goldene Ankeruhr mit neunzehn Steinen wünscht ein Musikfreund eine gute Geige einzutauschen; für „Deutschlands Kunstschätze" möchte ein Anderer ein elegantes Tafelservice erstehen; italienische Kunstschätze offerirt Jemand gegen einen guten Pelz.

— [Eine Riesenorgel.] Die größte Orgel, welche bis jetzt gebaut worden, ist vor Kurzem in Ludwigsburg fertiggestellt worden. Das Riesenwerk ist für den Dom in Riga bestimmt. Es zählt 7000 Pfeifen, 124 Stimmen mit 174 Registern, Koppelungen, Zügen und Tritten. Mehrere Schwellwerke gestatten ein An- und Abschwellen des Tones mit imposanter Wirkung. Das Gebläse würde von Balgentretern nicht bewältigt werden können; es ist vielmehr ein mechanisches Getriebe mit continuirlichem, sich selbst regulirendem Gange und wird durch einen Gasmotor von vier Pferdekraft in Bewegung gesetzt. Diese Orgel hat eine Höhe von 20 Meter, eine Breite von 11 und eine Tiefe von 10 Meter. Die größte Holzpfeife ist 10 Meter lang und hat einen Kubikinhalt von 2000 Liter, während die kleinste, welche der großen wie zum Scherz auf den Lippen sitzt, kaum 1½ Centimeter Höhe und ein Minimum von Inhalt hat.

— Bei einem Gewehrappell hat ein biederer Littauer Rekrut sein Gewehr schlecht geputzt. Während der Lieutenant auf einen Roststecken zeigt und fragt: „Was ist das?" antwortet er treuherzig grinsend: „Na, Herr Laitenant, kennst nich Rost?"

[Merkwürdig.] Frau: „Aber Karline, Du bringst ja einen Hahn und Du solltest doch eine Gans bringen." — Köchin: „Ja, gnädige Frau, es war heute auf dem ganzen Wochenmarkt keine Gans zu sehen und da brachte ich eben statt dessen den Hahn." — Backfisch Anna: „Keine Gans auf dem ganzen Markte? Na, ich weiß nicht, so oft ich mit Dir, Mama, auf dem Markte war, waren auch Gänse da; es ist doch wunderbar, daß keine da sind, wenn wir einmal nicht selbst hingehen."

— [Selbsteinschätzung.] Schäfer: Heerense, mei Herre, Se därfen nich' auf diesem Felde reiten! Sonntagsreiter: Entschuldigen Sie, ich dachte aber, so gut Schafe darauf sind, so gut könnte ich auch darauf.

— Klärchen: Meine Mutter hat sich gestern einen Zahn herausnehmen lassen und dabei gar sehr geschrieen. — Karl: Da ist meine Mutter standhafter. Die nimmt sich jeden Abend selber alle ihre Zähne heraus, ohne je ein einziges Mal zu schreien.

Fruchtpreise zu Neuß am 28. September.

Weizen (neuer)	1. Qual.	19	80	Hafer		15	60
„	2. „	17	80	Raps	1. Qual.	34	—
Landroggen (neuer)	1. Q.	16	—	„	2. „	32	50
„	2. „	14	—	Kartoffeln		5	50
Winter-Gerste		15	50	Heu per 50 Kilo		3	60
Buchweizen	1. Qual.	15	50	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo		28	—
„	2. „	15	—				

Gerste höher. Kartoffeln niedriger.
Neuer Hafer wurde zu M. 13.50—14.50 bezahlt.

Rüböl per 100 Kilo in Partyieen von 100 Ctr.	71	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	72	50

Vereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.

Preßkuchen per 1000 Kilo	130	—
Kleien per 50 Kilo	5	60

Rüböl und Kuchen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 27. Sept. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen matter; hies. eff. M. 19,00—20.00 B., fremder 19.00—20.00 B., per Sept. 18.50 B., Nov. 18.80–85–80–85 bez., 18.80 B., 18.75 G., per März —.— bz., 19,80 B., 19.75 G.

Roggen unverändert; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 15.50—16.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Sept. 14.50 B., Nov. 14.60 bz., 14.60 B., 14.55 G., per März —.— bez., 15.40 B., 15.35 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rüböl per Okt. fest; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. von 36.50 B., Oct. 35.70 bez., 35.70 B., 35.70 G., Mai —.— bez., 34.60 B., 34.50 G.

(Landmarkt.) Preise und Stimmung ohne Aenderung. Zufuhren etwa 100 Sack.

Düren, 25. Sept. Weizen 1ma M. 19,—, 2da 18,—, Roggen 1ma M. 16,—, 2da 15,—, Hafer M. 15,50, do. 13.—. Gerste M. 18,00, 2da 16,—. Buchweizen M. —,—. Alles per 100 Kg.

Jülich, 26. Septbr. Weizen M. 1. Qual. 19,25 ! Roggen 1. Qual. 15.50; Hafer 1. Qual. 14,75; Wintergerste —,—; Buchweizen —,—; Raps —.—; Kartoffeln 1. Qual. 6,00; Heu 3,20 per 50 Kilo. Stroh M. 28,00 pro 600 Kil.

Berlin, 27. Septbr. Weizen per Sept.-Okt. M. 181,— bez., April-Mai 195.25 bez. Roggen per Sept.-Okt. M. 148.50 bez., April-Mai 156,— bez. Rüböl loco M. 68,— bez., per Sept.-Oct. 67,25 bez., April-Mai 66,10 bez. Spiritus loco M. 52,40 bez., per Sept. 52,60 bez., Sept.-Oct. 52,— bez. Hafer per Sept.-Okt. M. 126,50 bz., April-Mai 135,25 bez.

Stettin, 27. Sept. Weizen per Sept.-Okt. 185,00, Oct.-Nov. 185,00, April-Mai 196,00 M. Roggen per Sept.-Okt. 145,00, Oct. Nov. 145,00, April-Mai 153,50 M. Rüböl per Sept.-Oct. 66,00, April-Mai 66.00 M. Spiritus loco 51,20, per Sept. 51,60, Sept.-Okt. 50,60, April-Mai 50,20 M. Petroleum loco 8,45.

Breslau, 27. Sept. Spiritus per Sept. 52,60, Sept.-Oct. 51,20, April-Mai 50,60 M. Weizen per Sept.-Oct. M. 192,—. Roggen p. Sept.-Okt. 155,50, Oct.-Nov. 154.50 April-Mai 159,— M. Rüböl per Sept.-Oct. 67,50, Oct.-Nov. 67,50, April-Mai 68.— M.

Magdeburg, 26. Sept. Kartoffelspiritus behauptet. Loco ohne Faß M. 53,00–53.50 ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 54,50, per Sept. 54,50 nom., Okt. 53,50 nom., Nov. 52,50 nom., Dez. 51,50 nom. per 100 Liter à 100 pCt. — Rübenspiritus fest, loco und Sept. ohne Angebot. Okt. M. 53 B.

Antwerpen, 27. Sept. Petroleum ruhig. Blank dispon. frs. 20,1/8 bez., 20,25 B., per Oct. 20,— bez., 20,1/8 B., per Octbr. Dec. —.— bez., 20.5/8 Br., per Nov.-Dec. —,— bez., 20,75 Br. Amerik. Schmalz Marke Wilcox 104.50 frs. per 100 Kg. Amerik. Speck long disp. frs. 86,—, short disp. 92.—. Amerik. Schweine. schultern frs. 75.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dispon. frs. 24,1/2. Woll-Umsatz 251 B. Kurz Köln 125.65.

Paris, 27. Sept. Mehl 9 Marken p. Sept. 55,90, do. Nov.-Febr. 57,60. do. Jan.-April 58.60. Weizen p. Sept. 24 80, Nov.-Febr. 26,10, Jan.-April 26,75. Roggen p. Sept. 16,25, Nov.-Febr. 17,—, Jan.-April 17,50. Rüböl p. Sept. 80.50, Nov.-Dec. 80.75, Jan.-April 80.75. Spiritus p. Sept. 50,75, Nov.-Dec. 51.25, Jan.-April 52,—. Weißer Zucker Nr. 3 p. Oct.-Jan. 59,60..

Hull, 26. Sept. Leinöl loco und Sept. 18 sh. 7 1/2—9 d, Brls. 19 sh. 7 1/2 d., Okt.-Dez. 19 sh. 1 1/2—3 d., Jan.-April 19 sh. 10 1/2 d. bis 20 d. Cottonöl loco 26 sh 7 1/2 d. in Fässern vom Mittelmeer, Brls. 26 sh., 10 1/2 d. Dez.-April ord. 23 sh. 1 1/2 d.

Liverpool, 27. Sept. Baumwolle unver. Umsatz 10000 B., Zufuhr 1000 B.

London, 26. Sept. Schwimmende Weizenladungen angekommen, 11, zum Verkauf angeboten 13 Cargos.

New-York, 26. Sept. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 1/4, Wechsel p. London (Gold) 4,82 1/2, 4proc. fund. Anleihe 120 7/8, Erie-Eisenbahn 31, Baumw. in New-York 10 1/2 do. in New-Orleans 10 3/16 Petrol. in New-York 8 3/8, do. in Philadelphia 8 1/4. Mehl 4,10, Rother Winterweizen 113 1/2, Mais (old mixed) 62 1/4, Hav.-Zucker 6 1/8. Kaffee Rio- good fair 10, Schmalz (Wilcox) 8 5/8, Speck 7, Getreide-Fracht 3 1/4, Baumwoll-Zufuhr 20000, Ausfuhr n. Großbrit. 1000 do. n. dem Kontinent — B.

Letzte Post.

Frankfurt a. M., 27. Sept. Der Empfang des Kaisers war prachtvoll; überall herrscht Begeisterung, die Häuser in der Taunusanlage, durch die der Kaiser fuhr, waren großartig geschmückt bis auf eine einzige Ausnahme, welche gebührend ver- und mißachtet wurde.

— Unter Glockengeläute bewegte sich heute Nachmittag der kaiserliche Zug durch die aufs glänzendste geschmückte Stadt. Im ersten Wagen fuhr der Oberbürgermeister Dr. Miquel, im zweiten der Stadtcommandant mit dem Polizeipräsidenten. Dann folgten zwei berittene Schutzleute. Alsdann kam in mit Rapphengsten bespannter Kalesche, welcher ein Spitzreiter voraufritt, der Kaiser, begleitet von dem Flügeladjutanten v. Plessen. Es folgten alsdann der Kronprinz mit dem König von Sachsen, die Kronprinzessin mit der Prinzessin Victoria und Prinz Wilhelm, der Großherzog von Sachsen mit dem Erbgroßherzog, Prinz Friedrich Karl mit dem Prinzen Albrecht, der Erbgroßherzog von Baden mit dem Erbprinz von Meiningen.

Vor dem Main-Weser Bahnhof, welcher an seinen Eingängen durch schwarz-weiß-rothe Draperieen und Guirlanden in ein mit einem Baldachin gedecktes Zelt verwandelt war, hatten sich der König von Serbien und der Herzog von Connaught in Civilkleidung mit dem Prinzen und den Prinzessinen von Hessen-Darmstadt aufgestellt und überschütteten den Wagen des Kaisers mit Blumen. Der hierdurch erst auf die fürstlichen Herrschaften aufmerksam gemachte Monarch grüßte aufs herzlichste. Brausende Hurrahrufe begleiteten Se. Majestät und die Fürstlichkeiten auf der Fahrt über die Via triumphalis nach dem Palmengarten. Die Schuljugend, Krieger-, Schützenvereine, Feuerwehren, Turner-Innungen mit Musikkapellen und eine zahllose Menschenmenge bildete auf dem ganzen Wege Spalier.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,8. 7,48, 8,47†. 10,19. 11,51. 12.51. 1,55. 2,30 4,1. 4,12. 5,30. 6,34. 7,28. 7,44††. 9,33. 10,43. 11,40†.
Heerdt und Obercassel: 7,—. 8,53. 12,—. 2,—. 4,1. 6,33. 9,30.
Von Heerdt nach Obercassel: 7,8. 9,1. 12,8. 2,8. 4,9. 6,41. 9,38.
Gladbach und Aachen: 6,—. 7,43 nur bis Gladbach. 8,20††. 10,9 12,42 nur bis Rheydt. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,45. 9,22† 11,18 nur bis Rheydt.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,10. 10,18. 12,51 nur bis Rheydt. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach. 11,27 nur bis Rheydt.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18. 7,56 nur bis Gladbach. 10,25. 12,58 nur bis Rheydt. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 5,58. 9,36†. 11,34 nur bis Rheydt.
Von Corschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,24. 8,—. nur bis Gladbach. 10,30. 1,3 nur bis Rheydt. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach. 11,39 nur bis Rheydt.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5,40. 6,43. 7,26. 8,10††. 8,35. 9,10. 9,53. 11,31. 12,25 1,30. 2,10. 3,—. 3,29. 3,57. 5,29. 6,5. 7,48. 8,56. 9,12†. 11,6
Obercassel: 7,25. 9,35. 12,24. 2,30. 5,25. 8,48. 10,11.
Heerdt: 7,33. 9,43. 12,32, 2,38. 5,33, 8,56. 10,19.
Aachen: 6,50†. 9,5. 1,48. 4,—. 6,4††. 9,42†.
Corschenbroich: 6,41. 9,47. 11,22. 6,6. 8,55.
Kleinenbroich: 6,48. 9,54. 11,29. 1,35. 6,13. 9,2.
Büttgen: 6,56. 10,1. 11,36. 1,41. 9,8.
Gladbach: 6,32. 8,28†. 9,38. 11,13. 1,23. 3,33. 5,58. 7,25††. 8,47 11,20†.

Stolberg-Jülich-Gladbach.

Stolberg Abf.: 7,20. 11,29 2.55. 8,15.
Jülich Abf.: 6,—. 8,52. 1,16. 8,5.
Ozenrath: 6,49. 9,41. 2,5. 8,54.
Hoch-Neukirch: 7,2. 9,54. 2,18. 9,7.
Odenkirchen: 7,30. 10,11. 2,35. 6,50. 9,24.
Rheydt-Geneiken: 7,46. 10,27. 2,51. 7,6. 9,40
Gladbach Ank.: 7,53. 10,34. 2,58. 7,13. 9,47.

Gladbach-Jülich-Stolberg

Gladbach Abf.: 6,56. 11,10. 3,44. 6,14. 10,4.
Rheydt-Geneiken: 7,4. 11,18. 3,52. 6,22. 10,12
Odenkirchen: 7,29. 11,34 4,8. 6,37. 10,28.
Hoch-Neukirch: 7,46. 11,51. 4,25. 10,45
Ozenrath: 7,59 12,4, 4,38. 10,58
Jülich Abf.: 5,20. 9,2. 1,22. 6,12.
Stolberg Ank.: 6,43. 11,18 2,28. 7,28

† Schnellzug. †† Courierzug. §

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 1/2 6 Uhr verschied im Kloster zum heiligen Herzen Jesu in Neuss

Fräulein

Sibilla Krings

aus Norf,

nach langem schweren Leiden, vorbereitet durch den öftern Empfang der heiligen Sakramente unserer röm.-kath. Kirche, im Alter von 58 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Kempen, Neuss, den 27. Sept. 1883.

Die Beerdigung findet statt Morgen, Freitag Nachmittag, um 3 Uhr, vom Herz-Jesu-Kloster aus und werden die feierlichen Exequien Dienstag den 9. Oct., Morgens 9 Uhr, in der hiesigen Münsterkirche gehalten, wozu höfl. eingeladen wird.

Fortsetzung

der Topf- u. Freilands-Pflanzen in den Gärten des Kunstgärtners A. Hönings am Zollthore hier am Samstag den 29. Sept. cr., Morgens 9 Uhr.

Neuß. Rainer Schopen.

Die

Fruchtreinigungsmaschine

des hiesigen Casinos steht in der Düppers Mühle hier und wird zum Saatfruchtreinigen empfohlen.

Wevelinghoven, 26. Sept. 1883.

Der Vorstand.

Beste Tiroler **Kappusschaaben** empfiehlt W. P. Rauen.

Neußer Leih-Anstalt im Oberthor.

Die rückständigen Pfänder vom 15. Juni bis 1. August 1882, von Nr. 3746 bis 4634 bestehend aus Uhren, Gold- und Silbersachen, Kleidungsstücken, Ellenwaaren 2c. sollen

Donnerstag den 11. Oktober cr., Morgens 9 Uhr,

auf dem Oberthor öffentlich versteigert werden.

Ueberschüsse, sowie nach § 13 des Pfandleih-Gesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

Jos. Sieben. Friedr. Wassermé.

Leih-Anstalt in Neuß, Spulgasse 10.

Verkauf

Mittwoch, den 3. October cr., Morgens 10 Uhr vom Monat Februar 1883.

Peter Leuchtenberg.

Liebfrauenkirchen-Lotterie, Trier.

1. Hauptgew. 15,000 M. W. — **Ziehung 15. October 1883.** **à Loos 2 Mark.** — 2. Hauptgew. 10,000 M. W.

St. Martins-Lotterie, Köln.

1. Hauptgewinn 20,000 M. Werth.

Ziehung 4. und 5. Januar 1884.

à **Loos 1 Mark** zu haben in der **Expd. d. Ztg.**

Lokal-Fahrt

zwischen

Stürzelberg und Düsseldorf

vom 6. September 1883 ab bis auf Weiteres.

An den Wochentagen:

	Zu Thal:				Zu Berg:			
Von	Stürzelberg	6 30	1 40	—	Von Düsseldorf	11 —	3 —	6 —
„	Uedesheim	6 45	1 55	—	„ Heerdt	11 20	3 20	6 20
„	Himmelgeist	6 50	2 —	—	„ Hamm	11 35	3 35	6 35
„	Volmersw.	7 —	2 10	—	„ Grimlingh.	11 50	3 50	6 50
„	Grimlingh.	7 05	2 15	5 30	„ Volmersw.	12 —	—	7 —
„	Hamm	7 15	2 25	5 40	„ Himmelgeist	12 20	—	7 20
„	Heerdt	7 25	2 35	5 50	„ Uedesheim	12 25	—	7 25
In	Düsseldorf	7 40	2 50	6 00	In Stürzelberg	12 45	—	7 45

An Sonn- und Feiertagen:

	Zu Thal:				Zu Berg:			
Von	Stürzelberg	8 —	1 15	6 30	Von Düsseldorf	10 —	3 —	8 —
„	Uedesheim	8 15	1 30	6 45	„ Heerdt	10 20	3 20	8 20
„	Himmelgeist	8 20	1 35	6 50	„ Hamm	10 35	3 35	8 35
„	Volmersw.	8 30	1 45	7 —	„ Grimlingh.	10 50	3 50	8 50
„	Grimlingh.	8 35	1 50	7 05	„ Volmersw.	11 —	4 —	9 —
„	Hamm	8 45	2 —	7 15	„ Himmelgeist	11 20	4 20	9 20
„	Heerdt	8 55	2 10	7 25	„ Uedesheim	11 25	4 25	9 25
In	Düsseldorf	9 10	2 25	7 40	In Stürzelberg	11 45	4 45	9 45

Peter Segermann, Capitän.

Düsseldorfer Fahnen-Fabrik

A. Wunderwald.

Specialität: **Vereinsfahnen. Zeichnungen, Referenzen gratis.**

„Christlich-sociale Blätter."

Katholisch-sociales Central-Organ.

Monatlich erscheinen zwei Hefte zu 2 Bogen (Großoktav.) Alle Postanstalten nehmen halbjährige Abonnements an zum Preise von nur 3 M. (1 Fl. 75 Kr. österr.)

Das neueste Heft (18) hat folgenden Inhalt:

1. Arbeiterzustände im Elsaß. (V. Arbeiterehren. Erziehung. Arbeitsschulen. Bekanntschaften. Zu frühes Heirathen. Illegitime Verbindungen. Gesellschaft vom h. Franz Regis.) (Forts.) — 2. Die Politik Friedrich Wilhelms IV. von Herm. Wagener. (V. Der Friedensfürst.) — 3. Das socialistische Treiben der geheimen Gesellschaften in Irland. (V. Das Fenierthum und die National Land League. Parnell. Michael Davitt. Der Sieg der Agrarsocialisten. Die Kirche.) — 4. A. Die Erhaltung des Bauernstandes. (Ein Reformprogramm des Grafen Ludwig von Arco Zinneberg, bearbeitet von Dr. G. Ratzinger.) — 5. S. Aus Oesterreich. — 6. Literarisches.

Die Expedition nimmt zu jeder Zeit — auf Wunsch auch ohne Nachlieferung der früheren Hefte — Abonnements bis zum Schlusse des Jahres gegen Einsendung des ratirlichen Abonnementsbetrages entgegen. Die Post nimmt halbjährige Abonnements an.

Gesellschaft für Buchdruckerei

Joseph Broix.

Kein Prophet gilt in seinem Lande!

Herrn Fenchelhonigextract-Fabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Seit Jahren habe Ihren Fenchelhonig*) mit gutem Erfolge gegen Husten angewandt. Ich lebte bis vor 7 Wochen in Sachsen, wo ich dies schätzbare Mittel fast in jeder besseren Droguen-Handlung zu kaufen bekam, hier in Münsterberg bekommt man es leider nicht. (Folgt Auftrag) u. s. w.

Münsterberg.

Lieutenant a. D. Wiegand, Bürgerm. d. Stadt Münsterberg.

*) Der L. W, Egers'sche Fenchelhonig ist nur echt, wenn die Flasche Siegel, Namenszug, sowie im Glase eingebrannt die Firma von L. W. Egers in Breslau trägt und in Neuß allein zu haben bei **Wwe. Wilh. Schrörs, Friedrichsstr.**

Bester geräucherter **Speck,**

„ **Bratwurst,**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Täglich frische **Knackwurst,** per Stück 15 Pfg., Dutzend billiger.

Hermann Meyer,

Niederstraße 79, Clarissenstraße 1.

Ein schöner **Salon** 1. Etage an eine einzelne Dame oder Herrn sofort zu vermiethen. Wo, s. d. Exp.

---

2 bis 3 **möblirte Zimmer** mit Frühstück zu vermiethen. Zu erfr. in der Exp.

---

2 Lehrlinge für Back- und Conditorei ges. W. s. d. Exp.

Ariston.

Neu! Patentirt. Neu!

Kleine Drehorgel mit kräftigem Tone; einzig in seiner Art. Jedes, auch das neueste in Noten ausgestochene Stück spielend, empfiehlt zu billigem Preise

Jacob Lorenz,

Instrumentenhandlung.

Toiletten-Abfallseife

à Pfund 60 Pf.,

Glycerin-Abfallseife

à Pfund 70 Pf.

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

Hrch. Schröder, Niederstr. 57.